

Der Wert dieser Schrift liegt zweifellos in der leichten Verständlichkeit, die auf wissenschaftliches Beiwerk verzichtet: sie legt damit gute und für alle gangbare Wege zu den sozialen Grundsätzen der christlichen Soziallehre. Als Anhang ist der von Pater Welty O.P. besorgte Text der Sozialenzyklika *Mater et magistra* beigegeben. — Ein Sachregister wird vermißt: es hätte die „Erläuterungen“ noch zugänglicher gemacht.

Linz/Donau

Walter Suk

Ich komme vom Himmel. Prophetie auch heute? Zum Problem der Marianischen Botschaften seit 1830. Von Friedbert Branz S.D.S. (98.) Credo-Verlag, Wiesbaden 1960. Kart. DM 5,70.

Heiße Eisen werden in diesem kleinen, aber ernst zu nehmenden Büchlein mutig angefaßt. Eine ganze Seite hat der Autor mit Fragen gefüllt; sie betreffen den göttlichen Ursprung der Botschaften, die Organe der himmlischen Mitteilung sowie unseren Glaubensakt gegenüber der Botschaft. Der Verfasser unterscheidet genau zwischen den kanonischen Offenbarungen des Alten und Neuen Testaments, die mit dem Tode des letzten Apostels abgeschlossen sind; zwischen den rein privaten Offenbarungen, die nur Weisungen an einzelne begnadete Personen enthalten, und solchen, die aus einer Botschaft für die ganze Kirche bestehen. Soweit diese nun von der Kirche anerkannt sind, ordnet sie Branz dem Prophetischen in der Kirche ein, wie es auch Karl Rahner schon getan hat. Die letzte Erklärung wäre also zu suchen im Pfingstgeist mit seinen Charismen, in dem Jünglinge Gesichte sehen, Greise Traumgesichte erhalten, Knechte und Mägde prophetisch reden. Dabei bedeutet der Ausdruck prophetisch reden nicht sosehr etwas vorraussagen, als vielmehr göttliche Weisungen den Menschen kundtun.

Kann die in einer Privatoffenbarung sich kundgebende Weisung Gottes für unsere Zeit so bedeutungsvoll sein wie das, was Gott einst durch die Propheten gesprochen hat? Wenn auch die Echtheit und Übernatürlichkeit einiger Muttergottes-Erscheinungen amtlich anerkannt ist, so scheint doch keine lehramtliche Äußerung der Kirche über die theologische Einordnung ihrer Botschaften vorzuliegen. Daß diese nicht als bloße Privatoffenbarung zu bezeichnen sind, sondern als die unserer Zeit angepaßte Form der neustamentlichen oder nachapostolischen Prophetie gewürdigt werden müssen, wird nicht als These vorgetragen; „es ist genug, sie nur wie einen Fragesatz zu empfinden, sie nur wie eine vorsichtig vermutende Annahme auszusprechen“.

Diese Fragen haben auch für die Praxis des Seelsorgers große Bedeutung. Die Gläubigen merken bald, ob er dafür oder dagegen ist, ob er Fatima ängstlich vermeidet oder in jeder Predigt erwähnt. Schon darum sollten die Theologen sich um eine weitere Klärung bemühen. Nachdem die philosophische und theologische Wahrheit festgestellt ist, sollte die Pastoral zeigen, wieweit die Botschaft in die Seelsorge einzubauen ist; und die Moraltheologie sollte bestimmen, wie weit die Verpflichtung reiche, der Botschaft zu gehorchen. Hoffentlich findet das Buch noch manche wissenschaftlich gehaltene Nachfolger!

Linz/Donau

Adolf Buder

Eine Theologie über Fatima. Versuch einer Sinndeutung der Sühneforderung Marias. Von Virgil Marion. (70.) Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1960. Geb. S 45.—.

Die Schrift behandelt nicht, wie der Haupttitel vermuten ließe, den ganzen Inhalt der Fatima-Botschaft: vom Rosenkranz steht in ihr kein Wort. Wohl aber legt sie, ganz auf die Heilige Schrift aufbauend, allen Nachdruck auf die Sühneforderung Mariens, wie der Untertitel verheißt, und trifft damit gewiß das Wesentlichste dieser Botschaft.

Der Verfasser kommt zum Ergebnis: Sühne für die Beleidigungen, durch die das Unbefleckte Herz Mariens geschmäht wird, und Weihe an dieses Herz meinen dasselbe. Und wie Maria, der Spiegel Gottes, eben dadurch am meisten beleidigt wird, daß man an Gott vorbeilebt, so kann es eine Weihe an ihr makellosoes Herz nicht geben, wenn nicht zuerst, unmittelbar und direkt Sühne und Weihe an Gott selbst damit gemeint ist. Das aber bedeutet Unbeflecktmachen des eigenen Herzens, Entsöhnung also und Heiligung, ferner Totalhingabe der menschlichen Persönlichkeit an Gott im Anbetungsopfer. All dies vom Innersten des eigenen Herzens her. Es gäbe auch keinen anderen Weg, entschönend auf die Umwelt zu wirken als nur den, selbst Ganzhingabe an Gott zu leben und sie auszustrahlen.

Manchmal hat man den Eindruck, „Virgil Marion“ sei ein jugendlicher Eiferer, der allzuoft „reale Blasphemien“ wittert — als ob schon der Gebrauch des Terminus „Jungfräulichkeit“ in kirchlichen Rechtsnormen eine solche sei und als ob jede äußere Tätigkeit für Gottes Reich (Apostolat) und Gottes Kult nur um des Äußeren willen geschehe und eine versteckte Selbstvergottung verrate. Doch von solchen Übertreibungen abgesehen, ist die Schrift wegen der Herauslösung des Kernes der Fatimabotschaft sehr zu begrüßen; ist es doch Satan bereits allzusehr gelungen, ihren Hauptinhalt mit so viel Beiwerk zu umgeben, daß sogar viele von den verhältnis-